

## **Kritik in der FN**

### **„Beethovens Zehnte“**

Hausbesuch vom Tonsetzergott: Der chaotische Ludwig van Beethoven zeigt dem Kritikersohn Pascal, wo der Hammer hängt.

Das Prädikat «Amateure» oder gar «Laien» mag man dem Ensemble um Regisseur und Schauspieler Klaus Hoffmann inzwischen nicht mehr geben. Obwohl die meisten Mitglieder der «Erholung» einem normalen Broterwerbsberuf nachgehen, betreiben sie ihr Theaterhobby mit professioneller Ernsthaftigkeit - und haben eine Inszenierung realisiert, die sich hinter den Arbeiten der großen Häuser nicht verstecken muss. Das, obwohl «Beethovens Zehnte» bestimmt kein leichtgewichtiger Schwank, kein frühlingshaft unbeschwerter Schenkelklopfstoff ist.

Eine bewusst absurd konstruierte Situation - der berühmte Tonsetzer Ludwig van Beethoven steht von den Toten auf, nistet sich im Haus eines verbitterten Musikkritikers und dessen dilettierenden Komponistensohns ein und bringt das Familienleben gründlich durcheinander - bildet den Rahmen für virtuose Verbalduelle, für psychologisierende Schlagabtausche und heftige emotionale Schlammkämpfe.

Primus inter Pares ist Schauspielprofi Klaus Lumpp, dessen Beethoven getreu dem Ustinov-Text einmal cholischer, mal kindischer, mal genialischer Griesgram ohne Manieren und ohne Hemmungen sein darf.

### **Chaos im Arbeitszimmer**

Gert Hessing als narzisstischer Kritiker-«Papst» Stephen Winter verschafft seinem ungebetenen Gast nicht nur ein neuzeitliches Hörgerät, er gibt ihm auch Gelegenheit, seine gesammelten Werke auf Schallplatte nachzuvollziehen. Während dieser «Rekonstruktion» trinkt Beethoven Unmengen von Wein, verwandelt das Arbeitszimmer seines Gastgebers in ein wildes Chaos und verdreht dessen Ehefrau (wunderbar resigniert und melancholisch: Johanna Eberle) den Kopf.

Auch Kritikersohn und Mächtetern-Komponist Pascal (unbekümmerter Sonnyboy: Thomas Kiergassner) bleibt nicht ungeschoren. Seine Symphonien nimmt der Ustinov-Beethoven mit gnadenlos präziser Analyse auseinander - ein intelligenter Frontalangriff auf das Heer heute lebender Protagonisten der Neuen Musik.

Und weil Ludwig van Beethoven ein alter Macho war (und ist), lässt er seine größtenteils miese Laune am österreichischen Au-pair-Mädchen Irmgard (Erzkomödiantin: Sandra Wolf) aus, das ihn dummerweise an eine verflozene, ziemlich vulgäre Geliebte erinnert. Ihr adeliges Gegenstück, die Gräfin Guiccardi (kokett: Susanne Lauterbach) hatte mit den Gefühlen des standesmäßig unpassenden Beethoven stets nur gespielt.

Erzählt wird dies in Szenen zwischen Vision und Wahn, die letztendlich nur dazu dienen, den umtriebigen Gegenwartsmenschen einen Spiegel vorzuhalten und sie zum Nachdenken über das eigene Tun anzuregen. Intensiv.

HANS VON DRAMINSKI